

ZEITSCHRIFT
DES INTERDISZIPLINÄREN ZENTRUMS
FÜR GESCHLECHTERFORSCHUNG IZFG

Herbst 2015

#27

genderstudies



EDITORIAL

Eine Reaktion auf feministische Fortschritte 1

SCHWERPUNKT

Von weiblichem Schwachsinn, Blaustrümpfen und Frauen als Knalleffekt – die lange Tradition des Antifeminismus 2
Der organisierte Hass der Antifeministen 5
"Wir lösen uns durch feministisches Engagement im Netz nicht in Einsen und Nullen auf" – Ein Interview mit Anne Wizorek 8
Warum ich gern Feminist bin 12

GRADUATE SCHOOL GENDER STUDIES

Veranstaltungen Master Minor Gender Studies 13
Doktoratsprogramm Gender Studies / CAS 15

AKTUELL

Öffentliche Veranstaltungen IZFG und Kurse Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern AfG 16

AUS DEM IZFG

Die fünf Schwerpunkte des IZFG 17

PORTRAITS

Ich studiere Gender Studies! 20
Dissertationsprojekt: Menschenhandelsopfer im Asylverfahren 21
"Multisensorisch die unsichtbaren Dimensionen des Daseins erfassen" 22

AKTUELL

Rätsel: Wer arbeitet da? 23
Rezension 24
Publikationen 25

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern IZFG
Vereinsweg 23, 3012 Bern, www.izfg.unibe.ch
REDAKTION Claudia Amsler, Monika Hofmann, Janine Lüthi
FOTOS Monika Hofmann
LAYOUT Claudia Amsler, Monika Hofmann
GESTALTUNG grafikwerkstatt upart, blau, Bern
DRUCK Vetter Druck AG, Thun
AUFLAGE 1400 Exemplare PAPIER PlanoJet, FSC-zertifiziert
ISSN-NR. 1663-7879



"Multisensorisch die unsichtbaren Dimensionen des Daseins erfassen"

Laura Coppens ist Assistentin im Schwerpunkt Medienanthropologie am Institut für Sozialanthropologie der Universität Bern. Ihre Leidenschaft für Dokumentarfilme fließt in ihre wissenschaftliche Arbeit ein, privat engagiert sie sich als Kuratorin. Sie versteht sich selbst als "queer-feministische Forscherin" und die Kategorie Geschlecht ist aus ihrer Arbeit nicht wegzudenken.

| Sebastian Funke*

"Als kleines Kind liebte ich Dokumentarfilme. Ich wollte gerne all die Länder bereisen, die ich dort sah!" Nach einem freiwilligen Bildungsjahr auf Kuba studierte Laura Coppens Sozialanthropologie, Lateinamerikanistik und Soziologie in Berlin. Dort nahm sie das umfangreiche Angebot der visuellen Anthropologie wahr und lernte das Filmhandwerk. In Australien verbrachte sie ein Auslandsemester. Später kam sie für ihre Feldforschung zurück, in der sie das Geschlechterverhältnis in einer Aborigines-Community mit Blick auf die Produktion und Vermarktung von Kunst untersuchte. Im Anschluss an ihr Studium war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Konzeption des Studienganges MA Visual and Media Anthropology an der FU Berlin beteiligt. Sie promovierte in Zürich und forschte zeitweise am Center for Media, Culture and History der NYU in New York. Seit Sommer 2014 ist sie Assistentin am Institut für Sozialanthropologie der Universität Bern im Schwerpunkt Medienanthropologie.

Die Kategorie Geschlecht ist für Laura Coppens stets politisch und spielt sowohl in der Lehre, als auch in der Wissenschaft und im Privaten eine wichtige Rolle. Sich selbst bezeichnet sie als "queer-feministische Forscherin": "In meiner Studienzeit inspirierte mich Ute Luig, eine deutsche Sozialanthropologin, deren Seminare vor allem Geschlechtersymmetrie behandelten. Heute besitzt das Konzept der Intersektionalität eine grosse Bedeutung in meiner Forschung." Studierenden möchte sie den Wert der feministischen Anthropologie vermitteln: "Letztes Semester fragte ich in einem Seminar unter 26 StudentInnen, wer sich als FeministIn verstehe. Nur sechs meldeten sich. Das gab mir zu denken, denn eine feministische Perspektive ist für die kritische Auseinandersetzung mit Diskursen und Praktiken unheimlich wichtig. Positiv war, dass sich auch einer der wenigen männlichen Studierenden meldete. Allzu oft höre ich, dass ein Mann kein Feminist sein könne. Das erstaunt mich. Ich habe den Eindruck, dass viele nicht wissen, was Feminismus bedeutet." Ihren Studierenden will sie Neugier und Offenheit mit auf den Weg geben: "Sich ins Feld stürzen, experimentieren und Neues ausprobieren."

Spannend an der Medienanthropologie findet sie die Art, mit der Forschung kommuniziert werden kann: "Filme eignen sich mehr als wissenschaftliche Texte, um Forschung an ein breites Publikum zu bringen. Ich selber verstehe und lerne primär über Emotionen und die werden im Film noch einmal ganz anders transportiert. Medien ermöglichen einen Zugang, der bei klassischen wissenschaftlichen Publikationen verschlossen bleibt." Hier sieht sie auch das spezifische Potential für die Geschlechterforschung: "Gender und Sexualität manifestieren sich in Bereichen, die nicht immer unmittelbar sichtbar sind. Gleichzeitig können wir bestimmte sensorische Erlebnisse nicht beschreiben, weil uns die Wörter fehlen. Visuelles und Sound generieren Wissen, wo schriftlicher Arbeit Grenzen gesetzt ist, indem sie multisensorisch die unsichtbaren Dimensionen des Daseins erfassen. Diese Art der Forschung betreibt zum Beispiel das Sensory Ethnography Lab in Harvard und soll auch im neuen Schwerpunkt Medienanthropologie in Bern weiter etabliert werden. Das ist in meinen Augen eine grosse Stärke der Medienanthropologie."

Themen wie Gender und Sexualität stehen auch immer wieder im Fokus ihrer kuratorischen Arbeit. In Bern engagiert sie sich im Programmteam von Queersicht (LGBTI-Filmfestival): "Ich setze mich insbesondere für die Promotion von Filmen von Frauen ein. Beim Filmfestival in Cannes zum Beispiel sind Frauen kaum vertreten und viele Mainstream-Filme sind sexistisch. Über meine Tätigkeit als Kuratorin kann ich das Publikum auf geschlechterspezifische Themen sensibilisieren und gleichzeitig Frauen in der Filmbranche fördern. Mit Filmen Geld zu verdienen ist per se schwierig, für Frauen aber noch einmal ungemein mehr." In Zukunft möchte Laura Coppens weitere Filme drehen. Ein Filmprojekt steht bereits diesen Winter in Indonesien an. Darüber hinaus schreibt sie an einem Antrag für ihr Post-Doc-Projekt, welches sie nach Südfrankreich führen soll, wo sie mit Blick auf "Konkrete Utopien" und "Gender und Ökonomie" Machtverhältnisse in einer besetzten Fabrik untersuchen möchte.

*Sebastian Funke studiert im Master Sozialanthropologie und Gender Studies an der Universität Bern. Er ist Hilfsassistent am IZFG.